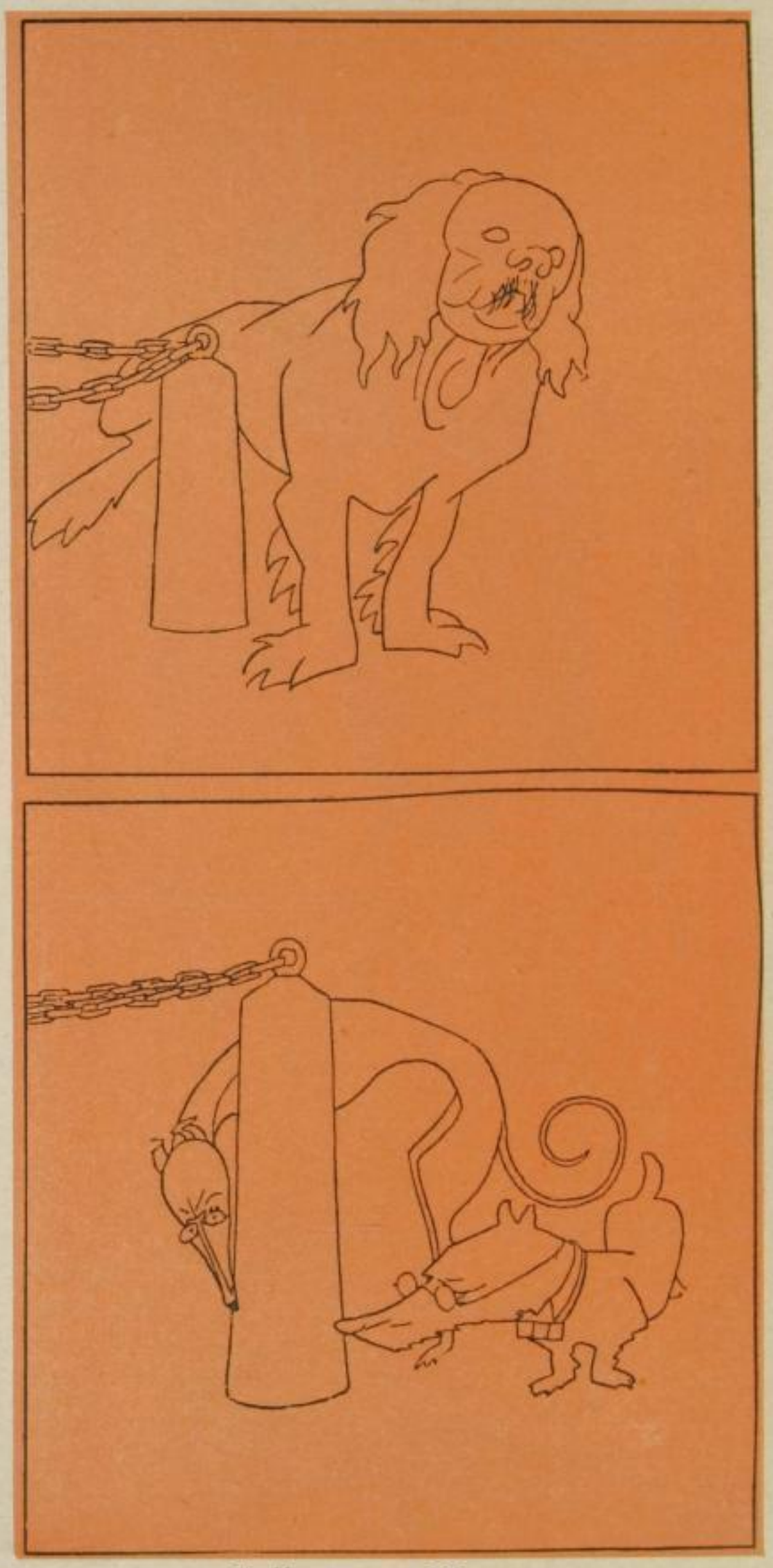
schon eine leise Komik heran. Eine ungeheure Komik jedoch lag in den Zöpfen der Montenegrinerinnen, die, wenn Krieg drohte, abgeschnitten wurden, am Boden hinkrabbelten und sich von selbst in die Kriegskasse begaben. Das war vielleicht eine der lustigsten Zeichnungen von Th. Th. Heine. Und konnte man die Spießer, die sich immer mit ihrer Begeisterung für die Natur so dicktun, besser lächerlich machen, als es Th. Th. Heine durch die Zeichnung der Skatbrüder auf einer Alpenhöhe tat mit der Unterschrift: „Jroßartig, det Echo, wat? Siebenmal hat et Schellensolo nachjerufen . . .“? War das Heines lustigste Zeichnung oder war es die mit den zwei kleinen Putzmacherinnen, von denen die eine nach der Begegnung mit einem sichtlich proletarischen Liebespaar verächtlich sagte: „Ich könnte nur einen feinen Mann lieben, einen Frisör oder Leutnant“? Oder sind Heines „Zeichnungen aus dem Familienleben“ seine lustigsten Schöpfungen gewesen? — Lachen hilft Unsinn töten. Kann man die Figur des unsinnig-gutmütigen Ehemanns besser totlachen, ja fast „ausrotten“, „erledigen“, als es Walter Trier mit seiner Zeichnung der rotbäckigen Angehörigen getan hat, die vor Fett und Fleisch platzen und gesundheitsstrotzend in die Ferien fahren, während der abgemergelte Verdiener des Gelds dazu brav zurückbleibt und statt hämischer Bemerkungen nur freundliche Wünsche auf den trockenen Lippen hat? Ich bin sehr neugierig, welche seiner Zeichnungen Paul Simmel als die lustigste bezeichnen würde, fragte man ihn danach. Viele haben am meisten über seine wundervolle Type gelacht, die da das große Wort prägt: „Mensch, arbeeten? Ick werde mir hüten, — det mir der Kragenknopp vom Schweiß verrostet,



Gulbranssons Humor:



SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35821643 5-19281200/34 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT